

# Was ist schwierig an »schwierigen« Kindern?

## Wie Experten »Verhaltensstörungen« beschreiben

von  
Hans-Peter  
Langfeldt



Problematische Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen liefern regelmäßig Stoff für mehr oder weniger reißerische Schlagzeilen. Die öffentliche Meinung ist dabei relativ eindeutig: Früher ist alles besser gewesen! Damals hätten die Schüler das, was sie lernen sollten, gelernt und sich darüber hinaus auch noch ordentlich benehmen können. Heute dagegen könnten sie weder richtiges Deutsch sprechen noch rechnen. Frechheit, Vandalismus und Gewalt seien in Schulen an der Tagesordnung. Schuld seien Fernsehen, Computerspiele, die erziehungsunfähigen Eltern, die überforderten Lehrerinnen und Lehrer, die sozialen Verhältnisse oder der Werteverlust in unserer postmodernen Gesellschaft. Lehrer klagen, dass die Schüler immer unruhiger und unaufmerksamer werden; geordneter Unterricht sei kaum noch möglich. In extremen Fällen greifen sie zu dem aus ihrer Sicht einzig bleibenden Mittel: Sie beantragen eine Umschulung problematischer Kinder in Sonderschulen. Prof. Dr. Hans-Peter Langfeldt hat die für diesen Prozess notwendigen »Gutachten« unter die Lupe genommen.

Ein verhaltensauffälliges Kind hat häufig Schwierigkeiten im sozialen Kontakt mit anderen Kindern und Erwachsenen.

**M**einungen und Sichtweisen – wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche zum Gegenstandsbereich »schwierige« Kinder gibt es viele. In der Pädagogischen Psychologie und in diesem Beitrag werden problematische Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen mit dem Begriff »Verhaltensstörung« bezeichnet. Eine solche liegt nach einer Definition von Hans-Peter Langfeldt und Lothar Tent dann vor, »wenn soziale und/oder emotionale Verhal-

tensweisen eines Schülers jenseits von tolerierbaren Abweichungen von idealen, sozialen und funktionalen Bezugsnormen liegen und wenn sie zur Beeinträchtigung des Schülers selbst und/oder seiner Umwelt führen.«<sup>11</sup> Eltern, Kinderpsychologen und -psychiater und Lehrer stimmen nur mäßig in der Beurteilung unangepassten Verhaltens überein. Allesamt sind sie in ihren Einschätzungen vom zeitgeschichtlichen und kulturellen Hintergrund geprägt.

### Lehrerin A: Nicole (Name verändert), 8 Jahre und 9 Monate alt

Nicole wurde von mir während einer Sprach- und einer Rechenstunde beobachtet.

Nicole ahnt anscheinend, dass dieser Besuch ihr gilt, obwohl dies nicht gesagt wurde. Dennoch ist sie in ihrem Verhalten sehr ungezwungen und scheint sich von diesem Wissen nicht beeinflussen zu lassen.

Nicole ist während der Erarbeitungsphase über lange Zeiträume mit sich beschäftigt und beteiligt sich nur wenig am Unterricht, und dann mit Antworten, die nicht zutreffend sind und die sie eigentlich beherrschen müsste.

Sie kramt in ihrer Tasche, kaut an ihren Haaren herum und liegt auf dem Tisch und schaut anscheinend träumend aus dem Fenster. Ihre Beiträge während der ersten Unterrichtsstunde beschränken sich auf Hinweise, dass sie ja gefehlt habe und deshalb den Stoff nicht beherrschen könne. Es fehle ihr ein Bleistift, deswegen könne sie nicht arbeiten, dieser Bleistift findet sich dann doch noch.

Nicole macht diese Einwürfe in die Klasse zumeist, ohne sich zu melden.

Nicole beginnt nur sehr zögerlich mit der Bearbeitung einer schriftlichen Aufgabe und steht plötzlich auf, um auf die Toilette zu gehen. Als sie zurückkommt, klopfte sie mehrmals an die Klassentür und öffnet diese erst, als auch dann noch keiner reagiert, weil dieses Verhalten bekannt ist. Auf dem Rückweg von der Toilette hat sie in ihren Becher die Milch gezapft, obwohl dies nur vom Lehrer gemacht wird. Auf eine Ermahnung in diesem Sinne reagiert Nicole achselzuckend.

■ Es gibt nur wenige inhaltliche Vorgaben, wie sonderpädagogische Gutachten erstellt werden müssen. Dies demonstrieren die beiden Textpassagen, in denen zwei Lehrerinnen zwei Kinder schildern.

### Lehrerin B: Kevin (Name geändert), 8 Jahre und 7 Monate alt

Insgesamt konnte beobachtet werden, dass Kevin sehr viel Zuwendung benötigte. Er zeigte sich ausgesprochen anhänglich und liebebedürftig gegenüber Erwachsenen und suchte immer wieder deren körperliche Nähe. Insofern schien er die Einzelstunden mit dem Sonderschullehrer sehr zu genießen. Ein Vertrauensverhältnis konnte schon nach kurzer Zeit aufgebaut werden.

Kevin wirkte häufig orientierungslos und stark verunsichert. Sein mangelndes Selbstvertrauen und eine erhöhte Angst vor Misserfolgerlebnissen ließ ihn dann in kleinkindhafte Verhaltensweisen zurückfallen. Eigenständige Entscheidungen zu treffen, fiel ihm auch in Bezug auf Kleinigkeiten sehr schwer. Er suchte vielmehr nach einem Halt in Form von anderen »Führungspersönlichkeiten«. Entsprechend ließ sich Kevin sehr leicht von Mitschülern beeinflussen beziehungsweise manipulieren und nicht zuletzt zu Fehlverhaltensweisen anregen. Oft kam ihm dabei sowohl die Rolle des »Täters« als auch des »Opfers« zu. Vorgegebene Reglementierungen stellten für ihn nur dann eine angemessene Orientierungshilfe dar, wenn sie sehr konkret und überschaubar formuliert waren und deren Einhaltung auch (permanent) kontrolliert wurde.

Auffallend waren Kevins zum Teil erhebliche Stimmungsschwankungen, die er in der Regel sehr laut und offen zeigte. Dabei konnte vereinzelt ein abrupter Wechsel, beispielsweise zwischen hysterischem Weinen und euphorischer Freude, beobachtet werden. Insofern schien Kevin in bestimmten Situationen von seinen Gemütslagen förmlich überwältigt zu werden, wobei ihm eine adäquate Affektsteuerung dann kaum noch gelang.

Dieser Beitrag analysiert die Sichtweise sonderpädagogischer Experten. Er stellt einen Ausschnitt aus einem umfangreicheren, inzwischen abgeschlossenen Forschungsprojekt zur Beschreibung und Beurteilung lernbehinderter, geistig behinderter und verhaltensgestörter Kinder vor <sup>/2/3/4/5/</sup>, das vom Ministerium für Schule und Unterricht in Nordrhein-Westfalen unterstützt wurde.

### Eine Problemlösung: Umschulung in eine spezielle Schule

Weniger als ein Prozent der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen eines Jahrgangs besuchen in Deutschland eine Sonderschule (je nach Bundesland: Schule für Erziehungshilfe, für Erziehungsschwierige oder für Verhaltensgestörte).<sup>16/</sup> Im Gegensatz dazu liegen die Schätzungen für das Auftreten psychischer Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen deutlich höher. Eine für die Bundesrepublik repräsentative Befragung von etwas mehr als 1000 Eltern erbrachte Prävalenzraten (Häufigkeiten) zwischen 13 Prozent und 28 Prozent.<sup>17/</sup> Aus diesen Zahlenverhältnissen kann man folgern, dass – gemessen an den Prävalenzraten – die relativ wenigen Schüler und Schülerinnen, die eine Schule für Verhaltensgestörte besuchen, sich in einer wirklich ernststen Lage befinden.

Bevor Kinder und Jugendliche in eine Sonderschule für Verhaltensgestörte umgeschult werden, müssen sie ein förmliches Umschulungsverfahren durchlaufen. Sie werden dem zuständigen Staatlichen Schulamt gemeldet, das über die je nach Einzugsgebiet zuständige Sonderschule eine sonderpädagogische Überprüfung anordnet. Im Rahmen dieses Verfahrens werden die angemeldeten Kinder von speziell ausgebildeten Sonderschullehrerinnen beziehungsweise -lehrern diagnostisch untersucht und schriftlich begutachtet. Das Gutachten endet mit einer Empfehlung, wo der Schüler zukünftig beschult werden soll. Die Schulaufsichtsbehörde folgt in der Regel dieser Empfehlung und ordnet einen entsprechenden Schulbesuch an. Aus juristischen Gründen ist das Umschulungsverfahren formal restriktiv geregelt.

### Sonderpädagogische Gutachten als Forschungsproblem

Für die Sonderschullehrerinnen und -lehrer, die derartige Gutachten verfassen, gibt es dagegen nur wenige inhaltliche Vorgaben, wie sie zu verfahren haben. Deswegen hängt der Gutachteninhalt wesentlich von ihren Einstellungen, Meinungen, Überzeugungen und Sichtweisen ab. In dieser Hinsicht gleichen die Gutachten »Porträts«, aus denen man sowohl etwas über das begutachtete Kind als auch über die Gutachter herauslesen kann. Dieser Sachverhalt wird bereits beim oberflächlichen Lesen von Textpassagen unterschiedlicher Gutachter deutlich ■. Die zwei kurzen Textausschnitte, in denen zwei Lehrerinnen zwei Kinder schildern, demonstrieren dies. Aus der Beschreibung der Lehrerin A erfährt man, was die Schülerin tut (zum Beispiel »liegt auf dem Tisch«), während Lehrerin B schreibt, für was sie den Jungen hält (zum Beispiel für »liebebedürftig« und »orientierungslos«).

Den Gutachtern kommt eine hohe Verantwortung zu, schließlich hängt von ihren Sichtweisen der spätere

Lebensweg der Kinder ab. Deswegen sind die Inhaltsanalysen solcher Gutachten unmittelbar praktisch relevant. Da sie darüber hinaus etwas über Urteilsprozesse aussagen, sind sie auch von theoretischem Interesse.

## »Porträts« verhaltensgestörter Kinder und Jugendlicher

Wie sehen die »Porträts« verhaltensgestörter Kinder und Jugendlicher in den Expertengutachten von Sonderschullehrerinnen und -lehrern aus? Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine quantitative Inhaltsanalyse von 67 Gutachten über Kinder durchgeführt, die in Nordrhein-Westfalen in eine Schule für Verhaltensgestörte umgeschult worden waren. Die Kinder wurden mehrheitlich aus der Grundschule in die Sonderschule umgeschult. Es waren mehr Jungen als Mädchen (Verhältnis 4:1); im Mittel hatten sie einen leicht unterdurchschnittlichen Intelligenzquotienten (IQ=95).

Aus den Gutachten wurden diejenigen Aussagen extrahiert, die sich unmittelbar auf das begutachtete Kind beziehen. Dies sind Verben (zum Beispiel »proviziert«), Adjektive (»ablenkbar«) oder Substantive (»Konzentrationschwierigkeiten«). Auf diese Weise erhält man aus allen Gutachten zusammen Aussagen mit unterschiedlichen Häufigkeiten. »Liegt auf dem Tisch« kam beispielsweise nur in einem einzigen Gutachten vor, »läuft herum« dagegen in zwanzig. In der Auswertung wurden nur solche Aussagen berücksichtigt, die in mindestens zehn Prozent der Gutachten vorkamen. Dies war für 29 Aussagen der Fall. Kodiert man das Auftreten einer dieser 29 Aussagen in einem Gutachten mit »Eins« und das Nicht-Auftreten mit »Null«, kann jedes Gutachten als eine 29-stellige Zahlenfolge von Einsen und Nullen dargestellt werden. Diese Zahlenfolgen bilden die Grundlage der statistischen Auswertung. Bei der in dieser Studie angewendeten Cluster-Analyse<sup>18/</sup> wird jedes Gutachten (das heißt jede Zahlenfolge) mit jedem (jeder) verglichen. Jeweils ähnliche Zahlenfolgen (solche mit möglichst vielen übereinstimmenden Positionen) werden schrittweise so zusammengefasst, dass Gruppen (Cluster) von Gutachten entstehen. Die Ähnlichkeit innerhalb von Clustern ist maximal, zwischen Clustern ist sie minimal.

### Spitzenreiter bei den Aussagen sind:

- Aggression gegen Personen
- motorische Unruhe
- Konzentrationsschwierigkeiten
- Probleme im Sozialkontakt
- Probleme, Regeln zu beachten
- läuft herum

Die drei ersten Aussagen treten praktisch in jedem zweiten, die drei letzten in jedem dritten Gutachten auf. Alle sechs gruppieren sich um Formen des aggressiven und unkonzentrierten Verhaltens. Aggressives und/oder unkonzentriertes Verhalten von (Grund-)Schulkindern wird offensichtlich für so schwerwiegend gehalten, dass es von den Experten wahrgenommen, beschrieben und für interventionsbedürftig (im Sinne einer Sonderbeschulung) bewertet wird. Zu anderen Zeiten, in anderen Kulturen wäre das Ergebnis vermutlich anders ausgefallen. Als 1928 der amerikanische Erziehungswissen-

Anzeige 02  
Aventis Pharma

90 x 260mm



»Friedrich der Wüterich« zeigt deutliche Anzeichen für eine Verhaltensstörung.

schaftler E. K. Wickman <sup>19/</sup> die Ergebnisse einer Umfrage mit mehreren hundert amerikanischen Grundschullehrern und -lehrerinnen veröffentlichte, sah die »Hitliste« der sechs schlimmsten Verhaltensstörungen so aus:

- heterosexuelle Aktivität
- Stehlen
- Masturbation
- obszönes Reden
- Unaufrichtigkeit
- Schulschwänzen

Die Abbildung zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Cluster in den relativen Häufigkeiten, mit denen ausgewählte Aussagen getroffen werden (in Prozent).

Verhaltensweisen also, mit denen gegenwärtig im deutschen Schulsystem eine Umschulung in eine Schule für Verhaltensgestörte kaum begründet werden könnte.

Die Cluster-Analyse ergab zwei unterscheidbare Cluster von Gutachten: ein größeres mit 39 und ein etwas kleineres mit 28 Gutachten, in denen bestimmte Aussagen gehäuft auftraten 2.

In den Beschreibungen des Clusters 1 werden am häufigsten Konzentrationsschwierigkeiten und motorische Unruhe genannt. Über die begutachteten Kinder

wird weiterhin berichtet, sie seien gegenüber Personen aggressiv und hätten Schwierigkeiten im Sozialkontakt und beim Einhalten von Regeln. Bei etwa einem Viertel von ihnen wird angegeben, die Schwangerschaft und die Geburt seien unauffällig verlaufen.

In Cluster 2 beschreiben die Gutachter und Gutachterinnen Kinder, die aggressiv gegenüber Personen und motorisch unruhig seien, in der Klasse herumlaufen, Schwierigkeiten hätten, sich zu konzentrieren und die Leistung verweigerten. Weiterhin wird von ihnen gesagt, sie hätten Schwierigkeiten im Sozialkontakt, würden stören und provozieren. Andererseits wären sie interessiert.

### Internationales Klassifikationssystem psychischer Störungen

Was aber bedeuten diese Gruppen? Zieht man ein gebräuchliches internationales Klassifikationssystem psychischer Störungen, das DSM-IV (*Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen*)<sup>10/</sup> zu Rate, gelingt eine Diagnosestellung recht gut. Betrachtet man die am meisten genannten Aussagen in Cluster 1, so ist die Diagnose der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung zu stellen. Aufmerksamkeitschwierigkeiten und motorische Unruhe sind unmittelbare Kriterien. Das ebenfalls berichtete aggressive Verhalten und die Schwierigkeiten beim Einhalten von Klassenregeln korrelieren mit der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung. Das vorgefundene Geschlechterverhältnis von Jungen:Mädchen von etwa 4:1 und der leicht unterdurchschnittliche Intelligenzquotient von etwa 96 stimmen mit bekannten Befunden überein. Bei 26 Prozent beziehungsweise 23 Prozent der Kinder wird berichtet, dass die Schwangerschaft unauffällig und die Geburt komplikationslos gewesen seien. Das Nachfragen nach Schwangerschaft und Geburt spricht dafür, dass die Gutachtenden die Hypothese einer möglichen zentralnervösen Störung überprüfen wollten. Die genauere Analyse zeigt, dass in 31 Prozent der Fälle des Clusters 1 die Hypothese einer Hirnschädigung geprüft, aber nicht bestätigt wurde.

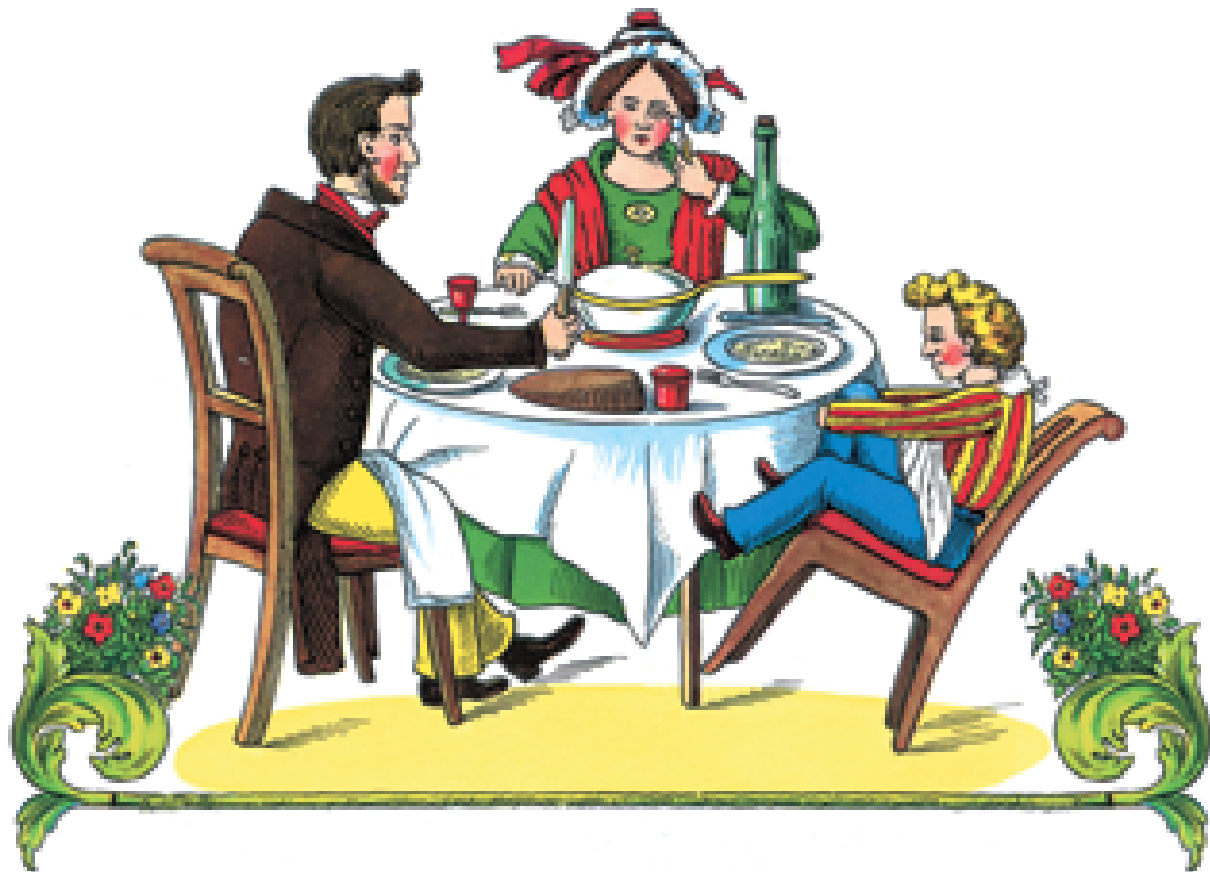
Noch präziser gelingt die Zuordnung des Porträts aus Cluster 2 zur Diagnose »Störung des Sozialverhaltens«: Aggressives Verhalten gegenüber Personen, motorische Unruhe, Probleme im Sozialkontakt und beim Einhalten von (sozialen) Regeln gehören zu den unmittelbaren Kriterien dieser Störung. Auch hier stimmt das Geschlechterverhältnis von etwa 5:1 der Jungen und Mädchen und der etwas verringerte Durchschnitts-IQ von 93 mit bekannten Befunden überein. Im Gegensatz zu den Inhalten in Cluster 1 sind in Cluster 2 keine Aussagen vorzufinden, die auf die Überprüfung irgendeiner Hypothese über verursachende Bedingungen hinweisen.

Insgesamt erscheint die Charakterisierung verhaltensgestörter Kinder als aufmerksamkeits-/hyperaktivitätsgestört und als sozial gestört schlüssig. Schließlich sind damit die beiden Verhaltensbereiche angesprochen, die nach Umfragen in Schulen – bei allem Vorbehalt gegenüber der Unschärfe der verwendeten Begriffe – am häufigsten auftreten, zunehmend als Belastung empfunden werden und für die es auf unterschiedlichen Ebenen relativ häufig auch pädagogisch-psychologische Interventionsangebote gibt.

Häufig genannte Verhaltensaussagen	Cluster 1	Cluster 2	
Konzentrationsschwierigkeiten	54	32	
Probleme im Sozialkontakt	44	25	
Probleme, Regeln zu beachten	36	21	
unauffällige Schwangerschaft	26	0	
kompliationslose Geburt	23	0	
Clownereien	21	0	
hohes Zuwendungsbedürfnis	21	0	
	44	68	Aggression gegen Personen
	46	61	notorische Unruhe
	21	43	läuft herum
	8	29	Leistungsverweigerung
	5	25	proviziert
	3	25	stört den Unterricht
	3	25	interessiert

# Anzeige 03 Bruder Spielwaren

185 x 260



Der »Zappel-Philipp« entspricht dem Prototypen eines verhaltensgestörten Kindes.

### Folgerungen für die Praxis

Obwohl im Durchschnitt die Gutachten schlüssig und vernünftig erscheinen, lässt sich nicht erkennen, ob oder inwieweit ein Gutachten im Einzelfall zutreffend ist. Ein Grund dafür ist, dass die Autoren nicht nach standardisierten Abläufen, sondern nach freiem Ermessen vorgehen. Sie berichten das, was ihnen auffällt, relevant und berichtenswert erscheint. Wenn bei 30 Prozent der Gutachten berichtet wird, das Kind »läuft herum«, dann sind solche Aussagen zum Beispiel nicht geeignet, festzustellen, wie viele Kinder in störender Weise im Klassenzimmer herumlaufen. Was dem einen

Gutachter noch als tolerierbares Verlassen des Platzes gilt, erscheint dem anderen als störendes Herumlaufen.

Letztlich bedeutet der Umstand, dass 39 der 67 Gutachten aufmerksamkeitsgestörte und 28 sozial gestörte Kinder beschreiben, auch nicht ohne Weiteres, dass zirka 60 Prozent beziehungsweise 40 Prozent der Schüler, die in eine entsprechende Sonderschule aufgenommen werden, »wirklich« aufmerksamkeits- beziehungsweise sozial gestört sind. Wir wissen nur, dass die Kinder von ihren Gutachterinnen und Gutachtern so wahrgenommen und beschrieben werden. Wir wissen nicht, wie zutreffend diese Beschreibungen sind. Damit ist auch unser Wissen über die begutachteten Kinder begrenzt. Betrachtet man dieses Ergebnis unter dem Blickwinkel der beruflichen Praxis im Sonderschulwesen, dann legt die vorgenommene Inhaltsanalyse der Gutachten Verhältnisse offen, die – vorsichtig ausgedrückt – stark verbesserungswürdig erscheinen. Ein erster Schritt könnte sein, die Untersuchung und die Gutachtenerstellung in gewissem Ausmaß zu standardisieren, das heißt festzulegen, welche Informationen über die begutachteten Kinder und Jugendliche auf welche Weise unabdingbar einzuholen sind. Ein zweiter Schritt wäre dann, durch Aus-, Fort- und Weiterbildung des Lehrpersonals eine neue Praxis zu etablieren. Schließlich muss diskutiert werden, ob nicht auch – wie in vielen Staaten üblich – andere Experten in die Entscheidungsprozesse mit einbezogen werden sollten. Betroffenen Eltern ist zu raten, differenzierte Auskunft zu verlangen und ihr Recht auf Anhörung wahrzunehmen.

### Der Autor



**Prof. Dr. Hans-Peter Langfeldt**, 59, studierte nach der Ausbildung zum Volksschullehrer Psychologie von 1965 bis 1971 an den Universitäten Tübingen und Marburg. Nach seiner Promotion 1977 in Bonn und seiner Habilitation 1983 in Marburg begann er seine Hochschullaufbahn an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und an der Pädagogischen Hochschule/Universität Bonn. Bevor Hans-Peter Langfeldt 1991 an das Institut für Pädagogische Psychologie an die Johann Wolfgang Goethe-Universität

berufen wurde, war er von 1987 bis 1990 als Professor für Pädagogische Psychologie an der Universität Würzburg tätig. Im Frühjahr 2002 arbeitete er als Honorary Research Fellow an der Massey University, New Zealand. Hans-Peter Langfeldt war von 1996 bis 2000 Sprecher der Fachgruppe Pädagogische Psychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie sowie von 1998 bis 2002 Vorsitzender der Kommission »Psychologie in den Lehramtsstudiengängen« der Deutschen Gesellschaft für Psychologie.

### Folgerungen für die Verwendung des Begriffs »Verhaltensstörung«

In der Prototypentheorie der Begriffsbildung von Leonore Rosch <sup>111</sup> wird behauptet, im Alltag würden

Begriffe nicht durch die Eigenschaften der zugehörigen Objekte, sondern durch Beispiele definiert. Der »Mann auf der Straße« wird auf die Frage, »was sind Möbel?« nicht antworten: »Möbel sind Gegenstände zur Aufbewahrung von Sachen und Personen.« Vielmehr wird er treffende (prototypische) Beispiele anbieten und vielleicht sagen: »Möbel sind Stuhl, Tisch und Schrank.« Unwahrscheinlich ist dagegen, dass für Möbel von ihm die Beispiele Récamière, Sideboard oder Vertiko angeboten werden. Prototypen sind also gängige, übliche Beispiele, die sich im Kontext der alltäglichen Kommunikation aufdrängen.

Die Gutachtenanalyse legt den Schluss nahe, dass in vergleichbar prototypischer Weise das Verständnis von Sonderschullehrerinnen und -lehrern von Verhaltensstörungen durch das Aufmerksamkeits-/Hyperaktivitätsdefizit und die »soziale Störung« geprägt ist, und andere Störungsbilder demgegenüber in den Hintergrund treten. »Zappel-Philipp« und »Friederich der Wüterich« sind also *die* prototypischen Bilder verhaltensgestörter Kinder und eben nicht der magersüchtige Suppenkaspar oder das pyromanische Paulinchen. ◆

Literatur

<sup>1/1</sup> Langfeldt, H.P. & Tent, L. (1999). Pädagogisch-psychologische Diagnostik, Band 2: Anwendungsbereiche und Praxisfelder. Göttingen: Hogrefe.

<sup>1/2</sup> Langfeldt, H. P. (1998). Behinderte Kinder im Urteil ihrer Lehrkräfte. Heidelberg: Universitätsverlag Winter – Edition Schindele.

<sup>1/3</sup> Langfeldt, H. P. & Prücher, F. (2001). »Porträts« geistig behinderter Kinder – eine Inhaltsanalyse von Experten-Gutachten. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 15, 28–37.

<sup>1/4</sup> Langfeldt, H. P. (im Druck). »Zappel-Philipp« und »Friederich der Wüterich«: Prototypen verhaltensgestörter Kinder. Eine Inhaltsanalyse von Gutachten. Psychologie in Erziehung und Unterricht.

<sup>1/5</sup> Prücher, F. & Langfeldt, H. P. (2002). How German teachers in special education perceive and describe children with learning disability. International Journal of Disability, Development and Education, 49, 399–411.

<sup>1/6</sup> Langfeldt, H.P. & Kurth, E. (1994). Sonderpädagogische Förderung in den neuen Bundesländern und Berlin (Ost). Bad Honnef: Bock.

<sup>1/7</sup> Lehmkuhl, G.; Döpfner, M.; Plück, J.; Berner, W.; Fegert, J. M.; Huss, M.; Lenz, K.; Schmeck, K.; Lehmkuhl, U. & Poustka, F. (1998). Häufigkeit psychischer Auffälligkeiten und somatischer Beschwerden bei vier- bis zehnjährigen Kindern in Deutschland im Urteil ihrer Eltern – ein Vergleich normorientierter und kriterienorientierter Modelle. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie, 26, S. 83–96.

<sup>1/8</sup> Moosbrugger, H. & Frank, D. (1996). Clusteranalytische Verfahren zur typologischen Analyse. In: Pawlik, Kurt (Hrsg.), Grundlagen und Methoden der Differentiellen Psychologie (731–774). Göttingen: Hogrefe.

<sup>1/9</sup> Wickman, E. K. (1974). Teachers' list of undesirable forms of behaviour. In P. Williams (Ed.), Behaviour problems in schools (pp. 6–15). London: University of London Press. (Reprint)

<sup>1/10</sup> American Psychiatric Association (1996). Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen, DSM-IV. (Deutsche Bearbeitung von H. Saß; H.-U. Wittchen & M. Zaudig). Göttingen: Hogrefe.

<sup>1/11</sup> Rosch, E. (1975). Cognitive representations of semantic categories. Journal of Experimental Psychology: General, 104, 192–233.



Abonnement  
FORSCHUNG FRANKFURT

FORSCHUNG FRANKFURT, das Wissenschaftsmagazin der Johann Wolfgang Goethe-Universität, stellt viermal im Jahr Forschungsaktivitäten der Universität Frankfurt vor. Es wendet sich an die wissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit und die Mitglieder und Freunde der Universität innerhalb und außerhalb des Rhein-Main-Gebiets.

- Hiermit bestelle ich FORSCHUNG FRANKFURT zum Preis von 14 Euro pro Jahr einschließlich Porto. Die Kündigung ist jeweils zum Jahresende möglich.
- Hiermit bestelle ich FORSCHUNG FRANKFURT zum Preis von 10 Euro als Schüler- bzw. Studentenabo einschließlich Porto (Kopie des Schüler- bzw. Studentenausweise lege ich bei).

-----  
Name Vorname

-----  
Straße, Nr. PLZ, Wohnort

-----  
(nur für Universitätsangehörige:) Hauspost-Anschrift

-----  
Datum Unterschrift

**Widerrufsrecht:** Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von zehn Tagen schriftlich beim Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Vertrieb FORSCHUNG FRANKFURT, widerrufen kann und zur Wahrung der Frist die rechtzeitige Absendung des Widerrufs genügt. Ich bestätige diesen Hinweis durch meine zweite Unterschrift.

-----  
Datum Unterschrift

- Ich bin damit einverstanden, dass die Abonnementgebühren aufgrund der obigen Bestellung einmal jährlich von meinem Konto abgebucht werden.

-----  
Konto-Nr. Bankinstitut

-----  
Bankleitzahl Ort

-----  
Datum Unterschrift

- Ich zahle die Abonnementgebühren nach Erhalt der Rechnung per Einzahlung oder Überweisung.

Bitte richten Sie Ihre Bestellung:  
An den Präsident der  
Johann Wolfgang Goethe-Universität  
»FORSCHUNG FRANKFURT«  
Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt